

Orgeln in Antwerpen

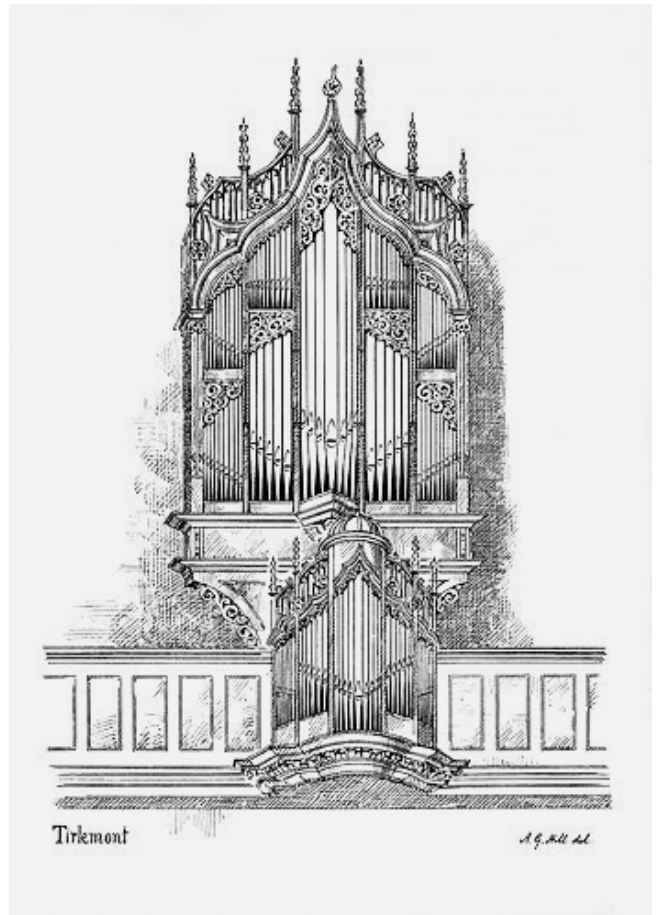
Zur 69. Internationalen Orgeltagung der GdO 2023 in Antwerpen (Anvers / Belgien)

Was für Verdienste auch die Antwerper gehabt, in was für Künsten, Wissenschaft und Handel sie vor ein paar hundert Jahren vor dem übrigen Europa mögen einen Vorzug behauptet haben: so ist doch gegenwärtig von ihrer alten Grösse nichts mehr sichtbar, als in ihrer Kirche. Hier blickt noch in der That ebenso viel Pracht, Reichthum und Aufwand hervor, als jemals, obgleich die Musik an diesem Aufwande einen sehr geringen Antheil hat. [...] In der ganzen Stadt hab' ich nicht eine ein[z]ige reingestimmte Orgel angetroffen [...]

In der Kirche der Dominikaner befinden sich zwey Orgeln, welche für die besten in der Stadt gehalten werden. Die eine ist sehr groß, von 54 Stimmen, drey vollen Clavieren [Manualklavaturen] von C bis c, und hat ein Pedal. Sie ist 1654. gebauet. Die Pfeifen in diesem Werke befand ich von gutem Tone, aber so jämmerlich verstimmt, dass sie dem Zuhörern [sic] mehr Schmerz als Vergnügen verursachten.¹

Als Charles Burney (1726–1814) an einem Juli-Weekende 1772 Antwerpen besucht, ist er nicht sehr begeistert von den Orgeln dieser Stadt. Antwerpens goldenes Zeitalter war zu dieser Zeit bereits lange vorbei. Im 17. Jahrhundert war Antwerpen ein bedeutendes Handelszentrum im Herzogtum Brabant gewesen. Zusammen mit der Stadt 's-Hertogenbosch (heute in der niederländischen Provinz Noord-Brabant) spielte Antwerpen eine große Rolle für die Entwicklung und den Bau des Orgeltyps, den Maarten Albert Vente (1915–1989) in seinem Buch „Die Brabanter Orgel“ beschreibt.² Die mittelalterliche Blockwerk-Orgel wird dabei mit einem registrierbaren Rückpositiv ausgestattet, dem *stoel*. Adriaen Pieterszoon van Delft arbeitet 1449 in der Kathedrale (Liebfrauenkathedrale / Onze-Lieve-Vrouwekathedraal), Jan de Bukele 1490 wiederum in der Kathedrale und in der Kirche St. Jakob (Sint-Jacobskerk). Daniël van der Distelen und Hans Suys arbeiten 1514 für die Mariakapelle (O. L. V.-kapel) der Kathedrale.

Dramatische Ereignisse wie der Bildersturm und die religiösen Umwälzungen (ab 1566), der wirtschaftliche Niedergang nach der Abtrennung der Niederlande (ab 1685) sowie die französische Besatzung (ab 1794) haben dafür gesorgt, dass von der vorgenannten Orgelbauaktivität nichts mehr übrig geblieben ist. Das wichtigste Relikt in Flandern aus dieser Zeit ist das Orgelgehäuse (1493) Daniël van der Distelens in St. Germanus (Sint-Germanuskerk) in



Tienen, St. Germanus (Sint-Germanuskerk). Gehäuse der Orgel von Daniël van der Distelen (1493).

der Stadt Tienen. Dieses Gehäuse ist durch die Abbildung im Buch Arthur G. Hills (1857–1923) bekannt.³

Die alten Kirchen Antwerpens

Die Kathedrale von Antwerpen war zwar ursprünglich kein Bischofssitz, zeugte aber vom Reichtum und Selbstbewusstsein einer großen Handelsstadt. Auch nach dem Brand von 1533 und der Aufgabe des ursprünglichen maßlosen Plans in der wirtschaftlichen Rezession ab dem 17. Jahrhundert ist sie mit ihren sieben Schiffen immer noch eine der größten gotischen Kirchen Europas. Es gab mindestens drei Orgeln in ihr: Die große Orgel am Eingang

¹ Carl Burney's der Musik Doctors Tagebuch seiner Musikalischen Reisen, Band 2 (Durch Flandern, die Niederlande und am Rhein bis Wien), übers. v. Johann Joachim Christoph Bode. Hamburg, Bode 1773, S. 31–32 u. S. 29–30. <> Durch einen Druckfehler steht in der Vorlage als drittes Wort *Verdieuste* statt *Verdienste*.

² Maarten Albert Vente, *Die Brabanter Orgel. Zur Geschichte der Orgelkunst in Belgien und Holland im Zeitalter der Gotik und der Renaissance*. Amsterdam, H. J. Paris 1963.

³ Arthur George Hill, *The Organ-Cases and Organs of the Middle Ages and Renaissance*. London, C. Whittingham & Co. 1883, 1891. Faksimiledruck Hilversum, Knuf 1966 (= Bibliotheca organologica, Bd. 6).

zum Chorumgang, eine Orgel in der Mariakapelle (O. L. V.-kapel) des Nordschiffs und eine in der Kapelle des Heiligen Sakraments im Südschiff. Des Weiteren gab es noch ein Orgelpositiv auf dem Lettner, der Schiff und Chor voneinander schied.

Die Kathedrale war die Mutterkirche der anderen Antwerpener Pfarrkirchen, die 1477 selbständig wurden: St. Jakob, St. Walburga (verschwunden), St. Georg (Sint Joris; abgerissen, heute eine neugotische Kirche). St. Walburga (Sint-Walburgiskerk) an der Schelde verschwand im 19. Jahrhundert, als der Kai begradigt wurde. Ihre Funktion als Pfarrkirche wurde durch die alte Dominikanerkirche St. Paul übernommen. Die St. Paulskirche blieb trotz des Brandes von 1968 von größeren Verheerungen verschont und bewahrt ihre größtenteils barocken Kunstschätze, darunter die Orgel, die zu den bedeutendsten der südlichen Niederlande zählt.

Zudem gab es die zahlreichen Klosterkirchen. In jeder Stadt gab es mehrere Dutzende von ihnen. Von der mächtigen Prämonstratenserabtei St. Michael (Sint-Michiel) sind nur noch die Grundmauern erhalten, die derzeit Gegenstand von Ausgrabungen am Scheldekai sind. Das Augustinerkloster stand an vorderster Front bei der Einführung der lutherischen Reformation und brachte die ersten Märtyrer hervor: Die Brüder Hendrik Vos und Johan van Essen wurden 1523 auf dem Großen Markt (Grand-Place / Grote Markt) in Brüssel auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und Martin Luther verfasste zu ihrem Gedächtnis das Lied „Ein neues Lied wir heben an“ (1524 erstmals gedruckt). Das Kloster wurde geschlossen, und aus der Kirche wurde eine Pfarrkirche, die heutige Kirche St. Andreas (Sint-Andrieskerk).

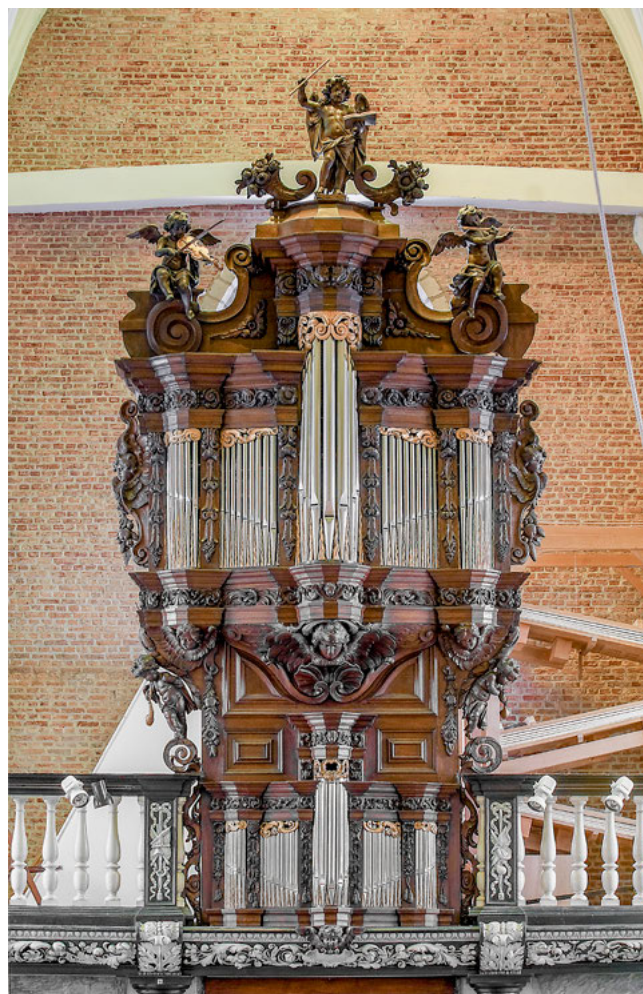
Vor und nach den Bilderstürmen 1566 und 1581: Die Brabanter Orgel

In der Mitte des 16. Jahrhunderts erlebte Antwerpen den Aufstieg einer der einflussreichsten Orgelbaudynastien Europas. **Gilles Brebos** (Lier um 1535 – Madrid 1584) lieferte 1551 ein Positiv für die Kathedrale und 1557 eine große Orgel daselbst. Diese letztgenannte Orgel diente als Vorbild für andere Orgeln. Zu nennen sind die Orgel der Prämonstratenserabtei Averbode (1562)⁴, die Orgel der Kirche St. Georg in Antwerpen (1563)⁵ und sogar in dem Orgelvorschlag (1566)⁶ für die Kirche *Santa Maria dei Miracoli presso San Celso* in Mailand. Ironischerweise

⁴ „ebenso gut wie die Orgel in Antwerpen in der Liebfrauenkirche [Kathedrale], die auf dem Lettner steht“. M. A. Vente, *Bouwstoffen tot de Geschiedenis van het Nederlandse orgel in de 16de eeuw*. Amsterdam, H. J. Paris 1942, S. 105. < Zitat übersetzt.

⁵ „ihr Klang so gut wie (der Klang) der Orgel, die auf dem Lettner der Liebfrauenkirche [Kathedrale], steht“. Floris Prins, *Geschiedenis van de St.-Joriskerk te Antwerpen*. Antwerpen, Boekhandel der Bijdragen/Veritas 1924, S. 121. < Zitat übersetzt.

⁶ „... eine Orgel in solcher Machart, wie sie in der Kirche Unserer Lieben Frau in Antwerpen gemacht wurde.“ Jozef van Osta, *Averbode, 6 eeuwen Orgelbouwkunst*. Averbode 2019, S. 48. < Zitat übersetzt.



Elisabethspital, Orgel von Blasius Bremser, 1676.

Foto: © Luk Bastiaens

brachte der Bildersturm 1566 Brebos eine Fülle von Reparaturarbeiten und Aufschübe von Aufträgen ein, um den dringlichen Notwendigkeiten genügen zu können. In den Jahren 1567–68 übernahm die Antwerpener Kathedrale die Orgel, die für die Basilika *Unserer Lieben Frau von Hanswijk* (am Fluss Dijle) in Mechelen vorgesehen war. Neue Brebos-Orgeln entstehen 1567 in St. Georg (Reparatur), 1570 St. Walburga und 1574 in der Mariakapelle (O. L. V.-kapel) der Kathedrale. Um 1578 übersiedelte Brebos nach Madrid. Die königliche Hofkapelle (Capilla Real) Philipps II. stand unter der Leitung Gerard van Turnhouts, ehemals Kapellmeister der Kathedrale zu Antwerpen. Gaspar Brebos, der Bruder Gilles Brebos', war schon zuvor dort, und zwar als *Templador*, d. h. Orgelstimmer. Im Jahr 1584 kam Gaspar Brebos in die südlichen Niederlande, um von dort Handwerker und Werkzeuge mitzunehmen.

Der Organist Mich[e]l De Bo[u]ck (aktiv 1556–1581) war ab 1538 Organist Karls V. (1500–1558) und ab 1543 in Diensten Philipps II. (1527–1598). Er kam 1556 in Madrid an. 1572 reiste er nach Flandern, um Sänger anzuwerben und zwei Orgeln zu bestellen. De Bocks Vorgänger Henry Bredemers (1472–1522) war Organist am Hof Philipps des Schönen (1478–1506), seit 1501 in Brüssel und 1505–1506 in Madrid. Antonio de Cabezón

(etwa 1510–1566) besuchte die südlichen Niederlande im Gefolge Philipps II. um 1550. Wir sehen hier also enge Verbindungen zwischen der Orgelszene in Antwerpen und dem spanischen Hof.

Für Orgelbauer waren es keine einfachen Zeiten. Offensichtlich war es wichtig, dass ihre religiösen Überzeugungen mit denen der Auftraggeber übereinstimmten. Dies verlief nicht immer ohne Zwischenfälle. Im Jahr 1520 wurde Willem Boets van Heyst, der an der Orgel der St.-Johannes-Kathedrale (Sint-Janskathedraal) in 's-Hertogenbosch arbeitete, der Ketzerei überführt und 1533 auf dem Scheiterhaufen verbrannt, nachdem er zuvor erdrosselt worden war. Noch im Jahr 1565 landete Ysenbaert Claeszoon wegen Irrlehren im Gefängnis von Brügge. Seine Orgel für die Kirche St. Ägidien (Sint-Gilliskerk) in Brügge konnte er nicht fertigstellen.

Auch der wirtschaftliche Rückgang veranlasste die Orgelbauer wegzuziehen, vorzugsweise in Länder, in denen sie sich offen zu ihrer Religion bekennen konnten. Anthonis II Mors (um 1500–1562), Orgelbauer und Organist der oben genannten Prämonstratenserabtei St. Michael in Antwerpen, baute 1555 eine Orgel für den Schweriner Dom, wo eine Gedenktafel neben der Ladegast-Orgel (1871) noch daran erinnert. Hans Brebos wiederum reiste 1568 an den Hof in Kopenhagen, erhielt für diesen selbst die Zulassung, musste jedoch versprechen, nicht am Ort ansässig zu bleiben und seine Familie zu Hause zu lassen. Hans Brebos entschied sich dafür, auf Nummer Sicher zu gehen, und blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1603.⁷ In der Sankt Peders Kirke zu Naestved (Dänemark) ist sein Orgelprospekt von 1586 erhalten. Die Orgel, die 1604 in der Kirche der Insel Marsstrand (damals Dänemark-Norwegen, ab 1658 schwedisch) gebaut wurde und heute in Morlanda (ebenfalls an der schwedischen Westküste) weitgehend erhalten ist, wird ebenfalls noch der Werkstatt von Hans Brebos zugeschrieben.

Die meisten Orgelbauer suchten Zuflucht in katholischen Ländern. So entschied sich der Brabanter Zweig der Brebos für Madrid und die flämischen Langheduls für Paris.⁸ Sie waren eine der Wurzeln der Entstehung der klassisch französischen Orgelkultur. Die Familie Couperin spielte ein Jahrhundert lang auf einer Langhedul-Orgel in Saint Gervais, Paris. Die spanische Orgelliteratur mit den geteilten Registern ist wiederum auf der klassischen alten

südniederländischen Orgel perfekt spielbar. Organisten wie Henry Bredemers und Michel De Bock improvisierten in einem Stil, der seinen schriftlichen Niederschlag unter anderem in den Werken Antonio de Cabezóns fand. Weder in Antwerpen noch anderswo in Belgien ist etwas von Brebos' Werk erhalten geblieben. Im spanischen Escorial sind dagegen noch die Prospekte von vier Brebos-Orgeln zu bewundern. Eins der drei *realegos* (Positive) wurde 1997 von Gerhard Grenzing restauriert und ist somit noch heute ein klingender Zeuge.

Nach dem Weggang Brebos' tritt ein Stillstand im Orgelbau Antwerpens ein, das ab 1578 von einer calvinistischen Regierung regiert wird, was einen weiteren Angriff auf den Orgelbestand bedeutet. Erst nach dem Fall Antwerpens 1585 kommt der Orgelbau wieder in Gang, aber man muss sich mit unbedeutenderen Persönlichkeiten und, etwas später, mit Importen von Fachleuten aus den Niederlanden, Deutschland und Frankreich begnügen. Für den Einzug der spanischen Armee unter Alexander Farnese durch das St.-Georgs-Tor musste Willem van Lare aus Lier 1585 die Orgel in St. Georg wieder spielbar machen. 1589 baute er ohne besonderen Erfolg eine neue Orgel für St. Jakob. Für dieses Instrument sind interessante Registrierungsanweisungen erhalten geblieben. Um 1600 trifft Daniël Bader aus Köln in Antwerpen ein, der auch eine Orgel für St. Jakob baute. Selbst die berühmten Cembalobauer Ruckers wurden mit Stimmarbeiten in der Kathedrale und in St. Jakob beauftragt.

Ab 1650: Die ersten Orgeln, die Spuren hinterlassen

Um die Mitte des Jahrhunderts stoßen wir schließlich auf zwei Namen, von denen noch Arbeiten in Antwerpen erhalten sind:

Peeter Lannoy (aktiv etwa 1650–1660), „Orgelmacher ... im Dienste seiner königlichen Hoheit, Erzherzog Leopoldus“, baute 1654 eine neue Orgel in St. Jakob, die später durch ein Instrument Forcevilles ersetzt wurde. Für die Kathedrale schuf er jedoch im Chorumgang ein prächtiges Instrument (1657). Die Vorderseite mit Schnitzereien in der Tradition Rubens' wurde von Erasmus II. Quellin (1607–1678) gezeichnet und von Peeter Verbruggen d. Ä. (1615–1685) ausgeführt. Teile davon wurden in dem Orgelprospekt Schyvens (1891) eingebaut.

Nicolaus Van Hagen (etwa 1619–1684/5) aus Dordrecht baute um 1650 eine Orgel für die Dominikanerkirche, die heutige St. Paulskirche. Diese Orgel erwarb bald großen Ruhm, und Van Hagen erhielt den Auftrag, eine ähnliche Orgel für die Grote Kerk in Dordrecht zu bauen. Das beeindruckende Orgelgehäuse wurde wie in der Antwerpener Kathedrale von Erasmus II. Quellin und Peeter Verbruggen d. Ä. entworfen und ausgeführt.

Der wirtschaftliche Niedergang und die damit verbundene Abwanderung von Fachkräften machten sich auch im Orgelbau bemerkbar. Es muss gesagt werden, dass diese Migration aus religiösen Gründen auch in umgekehrter Richtung stattfand. John Bull und Peter Philips fanden

⁷ „dass er aus anderen persönlichen Gründen als wegen seines [Orgelbauer]-Geschäfts und Handels reist; dass er dort etwas zu tun hat; dass er aber die Absicht hat, hier [in Kopenhagen] zu bleiben, d. h. nicht seinen [eigentlichen] Wohnsitz [in Flandern] zu wechseln und seine Familie umzusiedeln, sondern im Gegenteil wieder hierher zurückzukehren.“ J. A. Stellfeld, *Bronnen tot de geschiedenis der Antwerpse clavecimbel- en orgelbouwers* Antwerpen, M. Nijhoff 1942, S. 18. <> Zitat übersetzt.

⁸ Es sei darauf hingewiesen, dass das, was heute Flandern genannt wird, historisch aus der Grafschaft Flandern (Gent, Brügge, Ypern), dem Herzogtum Brabant (Brüssel, Antwerpen, 's-Hertogenbosch) und dem nördlichen Teil des Fürstbistums Lüttich (Luik/Liège), der heutigen Provinz Limburg, bestand.

zu Beginn des Jahrhunderts Asyl am Brüsseler Hof. Bull wurde 1614 als Organist der Kathedrale von Antwerpen mit offenen Armen empfangen. 1620 schickte man ihn in die Grafschaft Flandern, um geeignete Orgelbauer zu finden, jedoch offenbar ohne Ergebnis, denn schließlich engagierte man Stephan Cuntz (um 1565 – 9. 11. 1629) „von Norimberg“ (Nürnberg).

Ab 1675: Import ausländischer Orgelbauer

Von nun an musste man sich an Orgelbauer aus den Nachbarländern wenden, zunächst aus Deutschland (Goltfuss, Bremser), etwas später aus Frankreich (Forceville, Delhaye). Der Hof von Brüssel und das Erzbistum Mechelen taten alles, um die besten Kräfte für sich zu behalten.

Blasius Bremser (1646–1679) war der Sohn Jan Bremers (um 1610–1669). Er baute drei Orgeln in Antwerpen, und zwar 1671 in St. Walburga, 1674 in St. Andreas und 1676 im Elisabethspital (Sint-Elisabethgasthuis). St. Walburga an der Schelde wurde Anfang des 19. Jh. abgebrochen, und die Bremser-Orgel gelangte nach St. Sulpicius (Sint-Sulpitiuskerk) in Diest, wo sie seit Jahren verstaubt. Die Orgel der St.-Andreas-Kirche verschwand 1755 beim Einsturz des Turms. Die Orgel des Elisabethspitals behielt ihr schönes Orgelgehäuse, und das Instrument wurde 2012 von Thomas nach einem erhaltenen Vorbild von Jan Bremser (1646, Liebfrauenkirche [Onze-Lieve-Vrouwekerk] in Aarschot) hervorragend rekonstruiert. Auch hier zeichnete Peeter Verbruggen d. Ä. für die Schnitzereien verantwortlich. Eine weitere bedeutende Orgel Blasius Bremers (um 1675) gelangte über einen Umweg in die Kirche St. Laurentius in Antwerpen-Ekeren. Sie stammte aus einem Kloster in Lier und wurde 1803 nach Wilmaersdonk verlegt, einem Dorf nördlich von Antwerpen, das durch den Ausbau des Hafens von der Landkarte verschwand. Nach jahrelanger Einlagerung wurde sie 2016 von Pels-D’Hondt restauriert und in einer modernen Kirche (Schoonbroek, Sint-Laurentiuskerk, 1981) aufgestellt.

Antwerpen, Elisabethspital

Blasius Bremser, 1676

PRINCIPAEELL		STOELWERCK	
Prestant	8'	Holpijp	8'
Bourdon	8'	Fluyt	4'
Octaëff	4'	Duytsche Fluyt	2'
Fluyt	4'	Scharpe Quint	1½'
Superoctaëff	2'	Superoctaëff	1'
Quintefluyt	3'	Sexquialter 2f. sup.	
Tierce	1½'	Mixtuer 2f.	
Superoctave	1'	Cromhoren	8'
Mickxtur 3f.		Nachtegalen	
Zimbael 2f.		Tramlant	
Cornet 3f.		Trommel	
Trompet	8'	Klaviaturen CDEFGA–c ³	

Hier entwickelte sich ein Orgeltypus, der sich nicht nur in Brabant, sondern auch in Flandern und dem Fürstbistum Lüttich durchsetzte. Sowohl Hauptwerk als Rückpositiv



Broechem, Chororgel von J.-B. Forceville (um 1720), von Theodor Smets 1823 erweitert.

Foto: © Luk Bastiaens

stehen in der Brüstung. Die Grundtönigkeit ist minimal. Oft ist sogar das Hauptwerk auf 4'-Basis und das kleine Positiv auf 2'. Es gibt ein *Plein Jeu* und ein *Grand Jeu*, aber neben den traditionellen Terzregistern (Cornet, Nasard-Tierce) gibt es auch die deutsche Sesquialtera. Der Schwerpunkt liegt also auf hellen Farben. Die kurze Oktave ist zunächst Standard; wenn sie später weiter ausgebaut wird, fehlt doch in der Regel das Cis, und die Ansprache der ersten fünf Töne ist schwach. Traditionell liegt die Teilung der geteilten Register zwischen c¹ und cis¹. Es handelte sich um eine Orgel, die nicht der Begleitung diente, sondern zur Alternatimpraxis, d. h. gesungenen Strophen und Orgelversetzen im Wechsel.

Ab Ende des 17. Jahrhunderts trat **Jean-Baptiste Forceville** (etwa 1660–1739) in den Vordergrund. Er stammte aus Saint-Omer (Frankreich) und lebte mit Sicherheit bereits 1683 in Antwerpen, wo er Bürger wurde und alle möglichen Privilegien erhielt, etwa die Befreiung von der Bürgergarde. Seine erste Orgel in Antwerpen, für den Begenhof (1686), wurde 1798 öffentlich verkauft. Er war in Antwerpen und in Brüssel tätig. Sein Projekt für die Brüsseler Kathedrale St. Michael und St. Gudula (1706) war ein missglücktes Experiment und erwies sich als unspielbar. In



J.-B. Forceville, Chororgel auf dem Lettner in St. Jakob, 1726–1729.

Foto: © Gérard van Bethlehem

der Umgebung Antwerpens sind zwar einige Orgelgehäuse erhalten geblieben; die Instrumente selbst wurden jedoch im Laufe der Jahre einschneidend verändert: Stabroek (1699), Wilrijk (1710), Ekeren (1711), Berchem (1725).

Für die Antwerpener Dominikanerkirche (heute St. Paul) baute Forceville um 1720 eine Chororgel. Diese Orgel (die sogenannte „silberne Orgel“) wurde 1823 an die Kirche von Broechem verkauft. Theodor Smets erweiterte sie mit einem zweiten Manual (Restaurierung 1995 durch Jean-Pierre Draps). Diese Orgel gibt uns gegenwärtig vielleicht die beste Vorstellung davon, wie die Instrumente Forcevilles klangen. 1730–1732 führte er umfangreiche Arbeiten an der Hauptorgel von St. Paul aus. Für das Hauptwerk verwendete er weitgehend das alte Material, während er für Rückpositiv, Echowerk und Pedal neue Pfeifen anfertigte. 1726–1729 baute er auch eine Chororgel (II/27) auf dem Lettner in St. Jakob. Das Gehäuse stammt von Peter Kuypers (Tischler) und Michiel van der Voort (Schnitzerei). Die Orgel wurde zwar 1830 von Pierre-Jean de Volder umgebaut, behielt aber ihren klassischen Charakter. Sie wurde fast ein halbes Jahrhundert lang nicht gewartet, ist zur Zeit (2023) ausgebaut und wartet auf die Restaurierung durch Orgelbau Schumacher.



Orgel der ehem. Jesuitenkirche St. Karl Borromäus von Carolus Dillens (Zuschreibung), 1722.

Foto: © Luk Bastiaens

Die 1722 erbaute Orgel der ehemaligen Jesuitenkirche St. Karl Borromäus wurde lange Zeit Forceville zugeschrieben. Zur Zeit (2023) geht man davon aus, dass sie von *Carolus Dillens* († 1729) aus Mechelen gebaut wurde. Dieses schöne Instrument wurde 2014 von Orgelbau Schumacher restauriert und ist ein Juwel der Antwerpener Orgellandschaft.

Die Zeit der französischen Revolution (ab 1794)

Die französische Revolution bedeutete nach der Eroberung der habsburgischen Niederlande einen Angriff auf das religiöse Kulturgut. Die Kirche St. Georg wurde 1799 abgerissen und ihr Interieur verkauft. St. Walburga (auch Burchterk genannt) am Ufer der Schelde war eine Zeit lang ein Lagerhaus und wurde schließlich 1817 abgerissen. Die reiche Innenausstattung wurde auf mehrere Kirchen verteilt. So kam zum Beispiel Rubens' Kreuzerhöhung in die Kathedrale und wurde zum Gegenstück des anderen Rubens-Triptychons, der Kreuzabnahme. Die Orgel von Blasius Bremser (1671) fand ihren Weg nach St. Sulpicius in Diest. Die meisten anderen Orgeln verschwanden spurlos. Ab 1794 wurde die Kathedrale fast vollständig ausgeräumt. Die Orgeln wurden verkauft – nur wegen des Metalls. Die schönen Instrumente der Mariakapelle und die 1777 von Louis II. Delhaye neu errichtete Orgel der Sakramentskapelle verschwanden spurlos.

Im Frühjahr 1798 wohnte der *citoyen* Moyne dem öffentlichen Verkauf der großen Orgel bei. Er beobachtete dabei Käufer, die sich nur für das Metall interessierten. Er wandte sich an den Innenminister, um die Orgel in Paris in einer der zu Tempeln umgebauten Kirchen aufzustellen. Dort könne es die *décadaire*-Feierlichkeiten zieren (Dekadenkult, *Culte décadaire*, ein Revolutionskult). Er hatte das Instrument selbst gekauft und sich damit der „Feindseligkeit der Bewohner des Landes“ ausgesetzt, „deren

Fanatismus sie nur allzu oft zu schweren Exzessen verleitet hat.“⁹ Der Minister war der Meinung, dass es bereits genug Orgeln in Paris gebe, und sein Berater, „der *citoyen* Molard, Direktor des Conservatoire des Arts et Métiers“¹⁰, offenbar ein weiser Mann, äußerte sich differenziert: *Es ist in der Tat eines der schönsten Instrumente, die es gibt, und es ist äußerst sinnvoll, es als Denkmal, zu erhalten. Die Umsetzung könnte jedoch die Ursache seiner völligen Zerstörung sein. Man muss auch die hohen Kosten bedenken, die eine Überführung nach Paris und ein Wiederaufbau in einem der Tempel dieser Kommune mit sich bringen würde. Man bezweifelt, dass es überhaupt einen Ort gibt, an dem sie einen Platz bekommen könnte [...].*“ Die Orgel wurde also verkauft, blieb aber an Ort und Stelle.

1797 beschlossen die Franzosen, die Kirchen zu schließen. Eine Ausnahme wurde für diejenigen Pfarrer gemacht, die *jureurs* (die Schwörenden), die bereit waren, den Treueid auf die Republik zu leisten. Sie durften ihre Kirche offenhalten oder vielleicht auch eine eigene Kirche auswählen. St. Jakob, die zweite Kirche in Antwerpen, bewahrte auf diese Weise ihr Kulturgut. Sie wird derzeit (2023) restauriert, und die beiden Orgeln befinden sich in der Werkstatt des Orgelbauers. Auch St. Andreas hatte einen „schwarzen“ Pfarrer und blieb weitgehend verschont. Die Orgel wurde ursprünglich (1784) von dem aus Deutschland stammenden Johannes Tits (Titz) gebaut, aber nach Fertigstellung nicht angenommen. Aegidius Franciscus van Peteghem aus Gent lieferte 1791 und 1793 eine Orgel, die 1930 umgebaut wurde und jahrzehntelang ihrem Schicksal überlassen wurde. Das Orgelgehäuse wurde während der aufwändigen Restaurierung der Kirche von den meisten seiner Verzierungen (darunter eine riesige Uhr) befreit. Es ist ein trauriger, blinder Fleck in der Antwerpener Orgellandschaft.

Die Klöster wurden abgeschafft. Das wichtigste Kloster in Antwerpen, das Kloster St. Michael der Norbertiner, in dem Könige und Fürsten geweiht hatten, verschwand gänzlich, und wir sind kaum über seinen Orgelbesitz informiert. Zwei weitere Klöster blieben verschont, auch weil sie nach dem Konkordat die Funktion einer Pfarrkirche übernahmen. Die Jesuitenkirche St. Karl Borromäus ist nach wie vor eine Touristenattraktion im Stadtzentrum. Ihre verschwenderischen Reichtümer (39 Deckengemälde von Rubens!) gingen zwar bei dem Brand 1718 verloren, aber noch immer beeindruckt dieses Denkmal der Gegenreformation. Die Orgel wurde 2014 von Orgelbau Schumacher in vorbildlicher Weise restauriert. Die Dominikanerkirche, heute St. Paul, entging der Liquidation in der französischen Zeit, weil Prior Pelletier ebenfalls den republikanischen Eid geleistet hatte. Nach dem Abriss der St.-Walburga-Kirche diente sie

als Pfarrkirche. Die Kirche ist ein wahres Schmuckstück, und der mächtige Orgelprospekt bildet einen imposanten Blickfang. Die Orgel wurde mehrfach umgebaut (J. B. Forceville 1732, J. J. Delhaye 1824, F. B. Loret 1851). Sie hat ihren klassischen Charakter behalten. Bei einer über-eilt durchgeführten provisorischen Restaurierung wurde der Loret-Spieltisch entfernt und im Großen und Ganzen der Zustand von 1824 wiederhergestellt.

Ein Neubeginn ab 1815

Der Wiederaufbau nach dem Konkordat zu Beginn des 19. Jahrhunderts diente vor allem der Reparatur des verbliebenen Orgelbestands. Hier treten die Namen von Delhaye, Théodore Smet und Pierre-Jean de Volder auf.

Die aus dem wallonischen Chièvres stammende Familie Delhaye ließ sich zunächst in Gent nieder, zog aber aufgrund eines Konflikts mit der Schreinerzunft (Schreiner, nicht der Orgelbauer, fertigten das Orgelgehäuse) nach Antwerpen, wo sie ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei Neubauten und Reparaturen allgegenwärtig war. Wie nur wenigen gelang es ihnen, die Zeit der französischen Revolution zu überstehen. **Jean-Joseph Delhaye** (1786–1845) arbeitete 1810 in der Kirche St. Karl Borromäus. 1822–1824 nahm er wichtige Änderungen an der Orgel in St. Paul vor: Vergrößerung der Manuale bis f³, Erneuerung der Windladen (außer im Pedal), Anpassung der Traktur. Er respektierte dabei das Konzept Forcevilles.

Theodoor Smets (1782–1853) versetzte 1828 die Bremser-Orgel aus der Kirche St. Walburga nach Diest und baute 1837–1839 seine bedeutendste Orgel in St. Augustinus. Diese Kirche ist seit 2006 nicht mehr geweiht und dient als Konzertraum für das AMUZ (*Augustinus Muziekcentrum*). Die Orgel wurde ausgebaut, und von einer Restaurierung ist keine Rede. Dennoch ist dies wahrscheinlich das wichtigste Instrument aus Theodoor Smets' Produktion.

Pierre-Jean de Volder (1767–1841) war Geiger und gehörte eine Zeit lang der Kirche St. Jakob an. Ab 1817 widmete er sich ausschließlich dem Orgelbau. 1830 baute er die Forceville-Chororgel in St. Jakob in den Zustand um, der bei der bevorstehenden Restaurierung weitgehend beibehalten werden soll.

Der romantische Orgelbau ab 1850

Ab der Mitte des Jahrhunderts drang der moderne Orgelbau von Frankreich aus nach Belgien vor. Der einflussreiche Direktor des Brüsseler Konservatoriums François-Joseph Fétis (1784–1871) wurde zu seinem Förderer. Nachdem er zunächst mit François-Bernard Loret (1808–1877) zusammengearbeitet hatte, veröffentlichte er 1850 ein Manifest, in dem er alle belgischen Orgelbauer als rückständig bezeichnet. Von nun an war es der Deutsche **Joseph Merklin** (1819–1905), der zusammen mit dem jungen Jacques-Nicolas Lemmens (1823–1881) den Orgelbau erneuern

⁹ Maarten Albert Vente, *Bouwstenen voor een geschiedenis der toonkunst in de Nederlanden*, Bd. 2. Amsterdam: Vereniging voor Nederlandse Muziekgeschiedenis, 1971, S. 46: „l'animadversion des habitants du pays, dont le fanatisme ne les a que trop souvent portés à des excès graves“. ... oder wie die Rollen vertauscht sind ... [Anmerkung des Verfassers]

¹⁰ Vente a. a. O., S. 47: *le citoyen Molard, directeur du Conservatoire des Arts et Métiers*.

musste. Lemmens hatte auf eine unschöne Weise den Platz des Deutschen Christian Girschner (1794–1860) als Lehrer am Brüsseler Konservatorium übernommen. Dies war natürlich nicht unumstritten. Bereits kurz zuvor fand vor den Toren der Antwerpener Altstadt ein Wettstreit statt. 1847 baute Loret eine Orgel für die Kirche St. Wilibordus in Borgerhout und Merklin eine weitere für die benachbarte Kirche „Unsere Liebe Frau vom Schnee“ (O. L. V. ter Sneeuw). Dies gab Anlass zu Auseinandersetzungen in Zeitungen und Flugblättern. Beide Orgeln sind nicht mehr vorhanden. Teile der Loret-Orgel wurden 1924 von Jos Stevens in die Orgel der St.-Norbertus-Kirche eingebaut. Von Joseph Merklin ist die kleine Orgel (1854; Restaurierung 2010 durch Pels & Van Leeuwen) in der Kapelle des Van-Celst-Instituts erhalten geblieben sowie auch, und zwar weitgehend intakt, die Orgel (1867) der wiederaufgebauten Kirche St. Georg. Inzwischen hatte Merklin die Werkstatt Ducroquets in Paris übernommen.

Antwerpen, Sankt Georg

Merklin-Schütze 1867

GRAND ORGUE · C–g ³		RÉCIT · C–g ³	
Bourdon	16'	Bourdon harmonique	8'
Montre	8'	Dolciana	8'
Gamba	8'	Voix céleste	8'
Salicional	8'	Flûte echo	4'
Prestant	4'	Flageolet	2'
Flûte harmonique	4'	Voix humaine	8'
Fourniture 4–5f.		Basson-Hautbois	8'
Cornet 5f.			
Trompette	8'		
Clairon	4'		
PÉDALE · C–f ¹			
Sousbasse	16'	Bombarde	16'
Octave basse	8'	Trompette	8'

François-Bernard Loret (1808–1877) baute 1844 eine Orgel im alten Gehäuse Blasius Bremers in der Kapelle des Elisabethspitals. Das Instrument wurde während Thomas' Rekonstruktion der Bremser-Orgel (2008) ausgebaut und gesondert aufgestellt. Etwa zur gleichen Zeit, 1843–1851, baute Loret die Orgel in St. Paul um, wobei ein freistehender Spieltisch auf dem Orchesterpodium aufgestellt wurde. Dieser Zustand blieb unverändert, bis er während der vorläufigen Restaurierung 1993–1996 ungeschehen gemacht wurde.

Nach dem Ende Delhayes wurden Orgelarbeiten von den industriell arbeitenden Firmen übernommen, die dank der Eisenbahn in das ganze Land liefern konnten. In Antwerpen blieb nur **Henri Geurts** (1836–1881) und sein Sohn Jules übrig, der Mondt-Groenewout abgelöst hatte. Sie führten hauptsächlich Reparaturen und Wartungsarbeiten durch. Im Jahr 1870 übernahm der Handwerksmeister **Pierre Schyven** (1827–1916) den Betrieb Merklins in Brüssel. In Antwerpen begegnete er dann als Konkurrent immer wieder **Charles Anneessens** (1835–1903).



St. Jakob, Hauptorgel von Charles Anneessens (1884).

Foto: © Gérard van Betlehem

Anneessens erhielt 1884 den großen Auftrag für den Bau der Hauptorgel in St. Jakob; ein Vermächtnis einer wohlhabenden Dame hatte dies ermöglicht. Bereits 1883 hatte er eine Orgel für St. Joseph geliefert. (Letztgenannte Orgel ist zwar noch vorhanden, wird aber nicht mehr genutzt, da die Kirche heute für den orthodoxen Ritus bestimmt ist.)

Das gleiche Szenario spielte sich in der Kathedrale ab, wo eine andere reiche Dame ein Vermögen für den Bau einer großen Orgel hinterließ. Diesmal war es Schyven, der sich gegen zwei ausländische Kandidaten durchsetzte, und zwar gegen keine geringeren als Cavaillé-Coll und Walcker. Dass Schyven den Zuschlag erhielt, hatte wohl mit der größeren Registeranzahl zu tun (Schyven 100, Cavaillé-Coll *nur* 60) wie auch mit dem Schutz der einheimischen Industrie. Teile des Prospekts der Orgel von Peeter Lannoy (1657) wurden in den Orgelprospekt Schyvens (1891) eingefügt.

Die Anneessens-Orgel in St. Jakob wurde 1957 unter der Beratung Flor Peeters' modernisiert. Derzeit (2022) wird sie von der Firma Schumacher restauriert. Die Schyven-Orgel der Kathedrale wiederum ist wie durch ein Wunder nahezu unversehrt geblieben, und die letzte Restaurierung (2018 Schumacher) hat diesen Zustand weitgehend respektiert.



Kathedrale. Schyven-Organ von 1891, Prospekt mit älteren Teilen und der Jahreszahl 1657 (Gilles Brebos).

Foto: © Luk Bastiaens



Spieltisch der Schyven-Organ.

Foto: © Luk Bastiaens

In Antwerpen gab es auch einige Kirchen nicht-katholischer Konfessionen. Diese Kirchen bevorzugten ihre eigenen Orgelbauer. Für die protestantische Kirche *Brabanter Ölberg* (Brabantse Olijfberg) hatte **Bern(h)ard Dreymann** (1788–1857) 1846 eine Orgel gebaut, die 1905 durch die bis heute erhaltene Walcker-Orgel op. 1190 ersetzt wurde. Unter Leitung von **Oscar Walcker** (1869–1948) baute die Firma Walcker 1894 auch eine Orgel für die Christuskirche. Die anglikanische Kirche Saint Boniface erhielt 1873 eine Orgel von **Forster & Andrews**, die mit nur geringfügigen Änderungen bewahrt ist.

Durch verschiedene Firmenzusammenschlüsse, darunter auch Eheschließungen, wurde eine uralte Werkstatttradition aus Duffel bei Lier fortgesetzt: Smet-Loret, Loret-Vermeersch, Vermeersch-Stevens und schließlich Stevens. Diese Orgeln hatten mechanische Traktur, Disposition mit bescheidenen Zugeständnissen an den romantischen Geschmack, angehängtes Pedal, zwei Manuale auf einer doppelten Windlade. Von **Henri Vermeersch** (1815–1886) ist eine Orgel in einem alten Gehäuse im Kloster der Karmeliterinnen (Karmelietessenkloster) hervorragend erhalten, einem unter spanischer Herrschaft gegründeten Kloster, das noch immer von Ordensleuten bewohnt wird.

Antwerpen, Kloster der Karmeliterinnen

Henri Vermeersch, ca. 1860

GROOT ORGEL		POSITIEF	
Bourdon	16'	Viola di Gamba	8'
Montre	8'	Voix céleste	8'
Flûte harmonique	8'	Flûte octaviante	4'
Prestant	4'	Bourdon	8'
		Fourniture 3f.	
		Trompette	8'
Klavaturen C–g ³ , Pedal angehängt, C–d ¹ .			
Appel d'anches (Fourniture, Trompette)			

Neuer Wohlstand ab 1860

Ab 1860 riss man die spanischen Festungsmauern ab, und die Stadt breitete sich innerhalb eines neuen verstärkten Festungsgürtels aus, der heute den geschäftigen Ring um Antwerpen bildet. Gleichzeitig wurde die Schelde wieder mautfrei gemacht, und der Hafen konnte sich wieder entwickeln. In den Außenbezirken Antwerpens entstanden monumentale, neugotische Kirchen. Es war vor allem die Firma **Jos. Stevens** (1874–1936) aus Duffel, die hier Orgeln baute. Allmählich schwand die Wertschätzung der Ästhetik des Orgelprospekts. St. Willibrordus hat noch eine Fassade